

Ersatz

Wieder so ein Tag, an dem sich die gute Laune schon am frühen Morgen mit unbekanntem Ziel verabschiedet hat. Woher rührt nur dieser Freitagmorgen-Blues? Hat in der Nacht die erste Schnake des Jahres die Abstandsregeln nicht eingehalten? Die Suche nach der Ursache für die Prä-Weekend-Verstimmung, diese geradezu Beethoven-mäßige Laune führt zur Diagnose: Ein Phantom-schmerz plagt uns – zum ersten Mal seit 1978 gibt es keine Mittelalterlichen Winzertage in Steinbach. Das schlägt uns schlimmer aufs Gemüt als der Stadtverwaltung grüne Fassaden.

Ersatz muss her: Wenn es Wurst gibt, die keine Wurst ist, dann müssen sich Mittelalter und Winzertage auch imitieren lassen. Nehmen wir das Mittelalter: ein paar nicht mehr ganz taufrische Klamotten und eine durchgemachte Nacht, mehr braucht es in unserem fortgeschrittenen Alter (darf man das noch Mittelalter nennen?) wohl nicht mehr, um auszusehen wie ein Zeitgenosse von Erwin von Steinbach. Dazu bedarf es nicht mal des Genusses von Alkohol, womit wir

Aufgespürt

beim zweiten Teil wären, dem Wein. Das ist unproblematisch: Steinbacher oder Umweger Riesling entkorken (so sie noch einen Korken haben), und los kann's gehen: Wenn man uns schon nicht das Wasser reichen kann, dann doch bitte wenigstens den Wein.

Bleibt die Verbindung zwischen Mittelalter und Wein. In dem völlig zu Unrecht als finster verschrieenen Zeitalter wurde nach dem Heiligen Gral gesucht (glücklicherweise wurde er nicht gefunden, sonst hätte am Ende Indiana Jones nie die Peitsche geschwungen). Andere suchten nach dem Stein der Weisen, so wie auf der Yburg Markgraf Eduard Fortunat, der dem Mittelalter aber schon entwachsen war. Er wollte, getrieben von einem nicht ganz billigen Lebenswandel, unedle Metalle in Gold verwandeln. Ging schief. Wie aber wäre es mit einer Formel, wie aus dem Wasser des Steinbachs Wein werden kann? Leider bleibt die Bibel bei ihrer Stofftransformation unpräzise und verrät nur das Ergebnis, nicht aber den Weg dahin, im Mathe-Abi ein klarer Fall für Punktabzug. Wie auch immer: Wäre vielleicht eine Geschäftsidee, vielleicht gibt's von der Winzergenossenschaft ja das Risikokapital. In diesem Sinne: ein Prosit auf die Mittelalterlichen Winzertage 2021. Wilfried Lienhard

Kommunen erhalten Geld

Bühl (red). Bei der Bewältigung der Corona-Pandemie bringt die Landesregierung weitere Liquiditätshilfen für die Kommunen auf den Weg. Der Landkreis Rastatt erhält 17,978 Millionen Euro. Für die südlichen Kommunen im Landkreis Rastatt, die im Landtagswahlkreis liegen, werden separat rund 14 Millionen Euro ausgezahlt. Für die einzelnen Kommunen bedeutet dies: Die Stadt Bühl erhält 3,533 Millionen Euro, die Gemeinde Bühlertal 2,529 Millionen Hügelsheim 1,419 Millionen Lichtenau 1,222 Millionen Ottersweier 1,364 Millionen Rheinmünster 1,345 Millionen, Sinzheim 2,545 Millionen Euro. Dies teilt der Landtagsabgeordnete der Grünen, Hans-Peter Behrens, mit.

Der Stadtkreis Baden-Baden kann mit zusätzlichen Mitteln in Höhe von 15,919 Millionen Euro rechnen.

„In dieser schwierigen Zeit ist es wichtig, dass das Land und die Kommunen Hand in Hand arbeiten, um die Krise zu bewältigen und wir den Kommunen eine verlässliche Perspektive bieten“, betont Behrens. „Wir wollen die Investitionskraft der Kommunen stärken, sodass sie nachhaltige Mobilität, energetische Sanierung von öffentlichen Gebäuden oder den Ausbau der digitalen Infrastruktur weiter vorantreiben können“, sagt Behrens.

Zur Sicherung der kommunalen Liquidität habe man deshalb entschieden, die Schlüsselzuweisungen und die Kommunale Investitionspauschale weiterhin auf Basis des Haushaltsansatzes 2020 auszu zahlen. Dadurch erhalten die Kommunen für das erste Halbjahr 2020 rund 517 Millionen Euro mehr, als es auf Basis der aktuellen Steuerschätzung der Fall wäre.

Zahlreiche Unterstützungsleistungen habe das Land darüber hinaus bereits auf den Weg gebracht. So seien für die Kommunen in Baden-Württemberg Soforthilfen in Höhe von 200 Millionen Euro beschlossen worden, wie Behrens betont.



Kontaktaufnahme nur mit Maske: Karl Keller präsentiert beim Gasthaus „Adler“ historische Dokumente – unter anderem zum Hirsauer Codex.



Gut beschirmt: Bei der Kirche erfahren die Teilnehmer des Dorfrundgangs allerlei Wissenswertes über den Investurstreit und den „Kampf ums Zöllibat“. Fotos: Kraft

Mit Schirm, Abstand und Maske ins Mittelalter

950 Jahre Steinbach: Ein neuer Ortsrundgang feiert seine feuchte Premiere mit 16 Teilnehmern

Von unserem Redaktionsmitglied
Ralf Joachim Kraft

Baden-Baden-Steinbach. Neben Mund-Nasen-Schutz haben sie vorsorglich den Regenschirm dabei. Eine gute Entscheidung. Pünktlich zur Premiere des Dorfrundgangs zur Ersterwähnung des Dorfes Steinbach im Codex Hirsauensis (Hirsauer Codex) öffnet Petrus am Mittwochabend die Schleusen und sorgt dafür, dass das Eintauchen in die Zeit des Mittelalters nicht nur zu einer aufschlussreichen, sondern auch zu einer recht feuchten Angelegenheit wird.

Am Ende gibt's viel Beifall, denn selbst die Steinbacher dürften noch einiges Neues über ihr „Dorf“ erfahren haben. Der Historische Verein Mitgliedergruppe Yburg darf sich über 16 Teilnehmer freuen. Fabian Reiß, mit 26 Jahren der Jüngste, verspricht sich vom Nachholtermin für die coronabedingt verschobene Veranstaltung Einblicke in die Historie seiner Heimatgemeinde. „Ich finde das Thema spannend. Da ich auswärts

arbeite und nicht so oft hier bin, habe ich jetzt die Chance ergriffen“, sagt der junge Mann, der sich wie die 86-jährige Steinbacherin Erika Seebacher auf einen informativen Rundgang freut.

Für Selbigen sorgt Karl Keller als profunder Kenner der Historie. „Sie sollen heute Abend mit Abstand meine beste

„

Sie sollen heute Abend mit Abstand meine beste Gruppe sein.

Karl Keller
Vereinsvorsitzender

Gruppe sein“, scherzt der Vereinsvorsitzende, der sich an der ersten Station beim Gasthaus „Adler“ dem Hirsauer Codex widmet. Bei diesem handele es sich um eine Handschrift aus dem Kloster Hirsau, die um 1500 entstanden sei und als wichtige Quelle für die Ge-

schichte Südwestdeutschlands im Hochmittelalter gelte. Viele Ortschaften und Adelsfamilien aus der Region würden darin erstmals genannt. Darunter auch die Siedlung Steinbach, „die sicher schon seit dem siebten Jahrhundert besteht und damit älter als 950 Jahre ist“.

Die Kelten waren laut Keller wohl die Ersten, die hier vor etwa 2.400 Jahren sesshaft wurden. Ab 74 bis 260 nach Christus kamen die Römer, deren Militärstraße an Steinbach vorbeiführte.

„Sie bauten diese entlang der sicheren Vorbergzone, denn die Rheinebene war Sumpfgelände, und in den Wäldern gab es noch Wölfe und Bären“, erzählt Keller, bevor er in der Yburgstraße die Voraussetzungen für die Siedlungsgründung beleuchtet: Wasser, fruchtbare Böden, vorhandene Baumaterialien, aber auch die Möglichkeit, in den Wäldern und auf dem Kirchhügel Schutz zu finden, waren ausschlaggebend. Beim historischen Gebäude der Bäckerei Eckerle präsentiert Keller ein Relief an der Hauswand, auf dem die Jahreszahl 1679 zu lesen ist.

Um „unruhige Zeiten“ geht's an der Station beim Milchhäusle, denn hier dreht sich alles um den Investurstreit zwischen Papst Gregor IV. und Kaiser Heinrich IV. über das Recht, Bischöfe und Äbte zu ernennen, Heinrichs Bußgang nach Canossa und das Wormser Konkordat von 1122, mit dem der Streit beigelegt wurde. Noch nicht beigelegt ist, wie Keller auf dem Kirchplatz betont, der Jahrhunderte währende „Kampf um den Zöllibat“. Ferner ist zu erfahren, dass im Zuge der Christianisierung der Weinbau große Bedeutung erlangte, Kirchen in aller Regel auf keltischen Thing-Plätzen erbaut wurden und Steinbach einmal Mutterkirche war.

Die zur Ersterwähnung Steinbachs geplante, wegen Corona verschobene Sonderausstellung soll in diesem Jahr starten. Kellers nächste Premiere wird am kommenden Sonntag, 14. Juni, ab 13.30 Uhr eine „Historische Radtour“ mit dem Schwarzwaldverein Yburg sein. Das Rebland-Museum zählte laut Keller seit 7. Juni bereits 13 Besucher.

Von zwei Sterneköchen bleibt einer

Armin Röttele verlässt Ende Juni Schloss Neuweier / Mietvertrag wäre noch bis Ende 2023 gelaufen

Von unserem Mitarbeiter
Klaus Schultes

Baden-Baden. Viele ambitionierte Köche träumen davon, aber die beiden Baden-Badener Kochkünstler haben ihn schon seit Jahren: den begehrten Michelin-Stern, die Auszeichnung des Gourmetführers Guide Michelin.

Die Rede ist von Armin Röttele von Schloss Neuweier und von Stéphan Bernhard vom Restaurant „Le Jardin de France“.

Die beiden Sterneköche und ihre Familien sind sehr gut befreundet, haben vieles gemeinsam und treffen sich immer wieder. Dabei haben sich Armin Röttele und seine Frau Sabine sowie Stéphan Bernhard und seine Frau Sophie viel zu erzählen. Natürlich wird auch gemeinsam gegessen und getrunken. Dabei hat das Quartett immer auch sehr viel Spaß.

Jüngst trafen sich die beiden Paare bei Bernhards im „Le Jardin de France“ in Baden-Baden. Armin und Sabine Röttele werden allerdings nur noch bis zum



Baden-Badener Sterne: Sophie Bernhard, Armin Röttele, Stéphan Bernhard und Sabine Röttele (von links). Foto: Schultes

30. Juni im Schloss Neuweier ihre Gäste verwöhnen, um dann nach 16 Jahren mit einem lachenden und weinenden Auge die einzigartige Wirkungsstätte zu verlassen, wie zu erfahren war. Wohin es Armin und Sabine Röttele dann verschlägt, ist noch nicht bekannt. Sie wollen in Ruhe nach etwas Neuem Ausschau halten, heißt es.

Gespräche über ein Konzept schlugen fehl

Nach dem Abschied von Wilfried Serr (Alde Gott) vor zwei Jahren war Röttele der einzige verbliebene Sternekoch im dem Baden-Badener Stadtteil. Der Mietvertrag des Ehepaars Röttele wäre eigentlich noch bis Dezember des Jahres 2023 gelaufen.

Dass er nun vorzeitig und vor allem plötzlich aufgelöst wird, lässt auf ein Zerwürfnis mit dem Eigentümer schließen. Die Gespräche über ein einheitliches Konzept schlugen fehl.

Stadt mahnt Gehwegparker zur Ordnung

Gemeindevollzugsdienst Baden-Baden hat im vergangenen Jahr fast 5.000 Verwarnungen ausgesprochen

Baden-Baden (red). Immer wieder parken Autofahrer auf Gehwegen so behindernd, dass Fußgänger auf die Fahrbahn ausweichen müssen. Das teilt die Stadt Baden-Baden mit. Insbesondere Kinder und ältere Menschen, Rollstuhlfahrer und Eltern mit Kinderwagen sind dabei erheblich gefährdet.

Zudem besteht für Kinder bis acht Jahre die Pflicht, mit dem Fahrrad den Gehweg zu benutzen. Aufsichtspersonen dürfen dies dann ebenfalls tun. Die besondere Gefahrenlage wurde bei der kürzlich in Kraft getretenen Novelle der Straßenverkehrsordnung berücksichtigt. Das Verwarnungsgeld für das Parken auf dem Gehweg wurde von zuvor 20 Euro auf jetzt 55 Euro angehoben.



Hier geht es eng zu: In 62 besonders gravierenden Fällen von auf dem Gehweg geparkten Autos mussten 2019 sogar Fahrzeuge abgeschleppt werden. Foto: pr

Gehwegparken ist kein Kavaliersdelikt, heißt es in der Pressemitteilung weiter: Gemäß der Straßenverkehrsordnung ist am rechten Fahrbahnrand zu parken.

Dass Gehwegparken aber keine Seltenheit ist, belegen Zahlen aus dem vergangenen Jahr. Insgesamt 4.936 Verwarnungen sprach der Gemeindevollzugsdienst 2019 wegen verbotswidrigem Gehwegparken im Stadtkreis aus. Darunter waren 219 Verwarnungen wegen Behinderung und 261 Verwarnungen, bei denen die Fahrzeuge jeweils länger als eine Stunde den Gehweg „zuparkten“. In 62 besonders gravierenden Fällen mussten Fahrzeuge sogar abgeschleppt werden.